

**Handreichung zum Referat zu  
Theodor W. Adorno: Negative Dialektik (S. 215–245)<sup>1</sup>**

Matthias Warkus (7. FS) – 13. Januar 2006

**1 Freiheit ist keine Sache des Subjekts allein (S. 215–222)**

Freiheit ist nichts Kategoriales, was jedem vernünftigen Wesen zukommt, sondern geschichtlich geworden und gesellschaftlich bestimmt. Sie ist »ungeschmälert herzustellen einzig unter gesellschaftlichen Bedingungen entfesselter Güterfülle« (218).

Die bürgerliche Gesellschaft unterstellt jedem Subjekt und der Gemeinschaft der Subjekte eine Autonomie, die sie ihm lebensweltlich nicht gewährt (vgl. 220).

Die traditionelle Idee von Freiheit beruht auf der Verinnerlichung der Herrschaft über andere Menschen und Dinge zur verfügenden Herrschaft über alles, was das Ich denkt (vgl. 221f.).

»Über das am Ich Entscheidende, seine Selbständigkeit und Autonomie kann nur geurteilt werden im Verhältnis zu seiner Andersheit, zum Nichtich« (222)

**2 Der Wille als innere Herrschaftsausübung (S. 222–230)**

Moralphilosophische Gedankenexperimente sind entweder Spitzfindigkeiten ohne Wert (Buridans Esel) oder machen sich »anheischig [...], auszukalkulieren, was seinerseits den Bereich des Kalkulabeln sprengt« (225) (kantische Beispiele).

»Bedingung von Freiheit, ist Identität unmittelbar zugleich das Prinzip des Determinismus« (216); »nur soweit weiß das Subjekt sich frei, wie ihm seine Handlung als identisch mit ihm erscheint, und das ist lediglich bei bewußten der Fall« (226)

Der Willensimpuls, der nach kantischer Vorstellung die Vernunft zur gesetzmäßigen Herrschaft über das Handeln bringt und das Subjekt damit mit diesem Handeln identisch setzt, »treibt über die Bewußtseinssphäre hinaus« (228) und wird damit letztlich irrational und unfrei. »Wahre Praxis [...] bedarf [im Ggs. dazu, M.W.] zwar des vollen theoretischen Bewußtseins[, ... aber] auch eines Anderen, im Bewußtsein nicht sich Erschöpfenden, Leibhaften« (228).

**3 Freiheit vs. vergegenständlichte Vernunft (S. 230–237)**

»Freiheit ist einzig in bestimmter Negation zu fassen, gemäß der konkreten Gestalt von Unfreiheit. [...] Wird Freiheit positiv, als Gegebenes oder Unvermeidliches inmitten von Gegebenem gesetzt, so wird sie unmittelbar zum Unfreien.« (230f.).

---

<sup>1</sup>ADORNO, THEODOR WIESENGRUND, Negative Dialektik / Jargon der Eigentlichkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003, S. 7–412.

Freiheit als notwendiges Element von menschlichem Handeln und Denken zu unterstellen, wie es die Ethik Kants und seiner Nachfolger tut, ist in jeder Form repressiv.

Auch die Gedanken sind nicht frei: In der expliziten oder impliziten Forderung nach Stringenz und Logizität wird dem Denken bereits Gewalt angetan und damit im Denken selbst Gewalt ausgeübt. Es wäre höchstens in einem zukünftigen, besseren Zustand möglich, von diesem Aufpressen eines unnatürlichen Kausalitätsprinzips abzukommen, indem man vom »Identitätszwang« abkommt (vgl. 232).

In der Objektivierung der Vernunft bei Kant und Hegel gewinnt die Vernunft einen »Doppelcharakter«, sie ist »einerseits, unterschieden von Denken, die reine Gestalt von Subjektivität; andererseits, Inbegriff objektiver Gültigkeit, Urbild aller Objektivität.« (233). Dies ist letztlich willkürliche Ontologisierung.

Die Normierung des Willens auf 'ewige Regeln' praktischer Vernunft ebnet ihn ein. Moralisches Handeln muss spontan sein (vgl. auch 282!); »[o]hne ein nach dem Kriterium reiner Vernunft Zufälliges wäre so wenig Freiheit wie ohne das vernünftige Urteil« (236). Dennoch stimmt Adorno Kant dahingehend zu, dass die Moral in der »nüchterne[n] Einheit der Vernunft« zu suchen ist (237).

#### **4 Aussichten (S. 237–243)**

Die kantische Auflösung des Widerspruchs zwischen Freiheit und Determination durch die Scheidung von empirischem und transzendentelem Subjekt funktioniert nur, wenn man die Nichtidentität dieser Subjekte annimmt (vgl. 239). Solange im gegenwärtigen Zustand das Identitätsprinzip der Gesellschaft von den Subjekten verinnerlicht wird, sind diese nicht frei.

Das »Eine, Unveränderliche, Nichtidentische« als gut anzunehmen, mündet letztlich in der Repression und Vernichtung des Abweichenden (240). »Moralische Sicherheit existiert nicht« (241): Moral ist nur als immer wieder neu Entschiedenes, Spontanes möglich, nicht als regelförmig Niedergelegtes. Wirkliche Moralität ist eigentlich erst in vom Mangel befreiten Produktionsverhältnissen vorstellbar.